

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 13-14

Artikel: Altes und Neues aus Schaffhausen
Autor: G.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

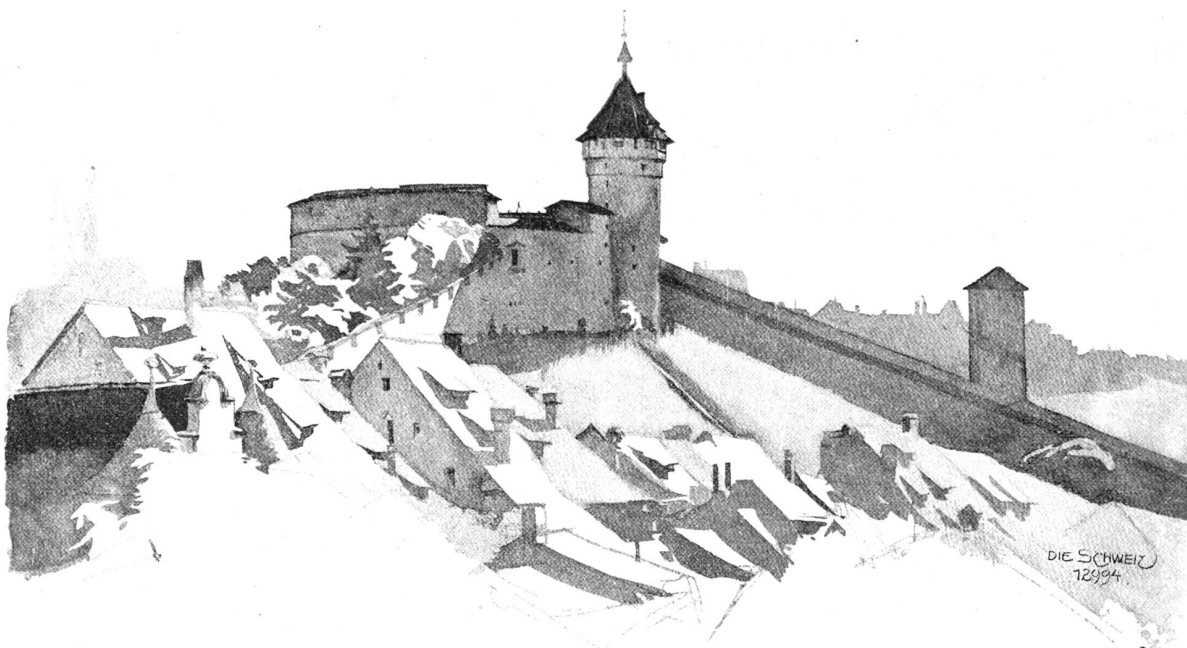
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Morgenstimmung. (Munoth in Schaffhausen). Originalzeichnung von M. Hardmeyer, Ruzsacht.

Altes und Neues aus Schaffhausen.

Historische Skizze von G. W.

Im Zeitalter der Zentenarfeiern, Volkschauspiele, Festschriften und Plakate gibt es noch viele Leute, die gerne durch eine kurze historische Darstellung sich über die Ereignisse orientieren wollen, die so wichtig waren, daß sie nach verschiedenen Jahrhunderten von dem gegenwärtigen Geschlecht gefeiert werden.

Zweck dieser Zeilen ist, dem Leser zu erzählen, warum und wie vor 400 Jahren die damalige Reichsstadt Schaffhausen dazu gekommen ist, sich vom heiligen römischen Reich deutscher Nation zu trennen und dem Bunde der Eidgenossen anzuschließen und wie ihr dies in der Folgezeit bekommen ist.

Schon ziemlich frühe war Schaffhausen eine freie Stadt. Als im Jahre 1052 der Gründer des Klosters Allerheiligen, Graf Eberhard von Nellenburg, seiner Stiftung auch den Flecken Schaffhausen vergabte, dachte er wohl kaum daran, daß diese nur 112 Häuser zählende Ortschaft bald seinem Kloster ebenbürtig gegenüberstehen und später dasselbe ganz einverleiben werde.

Schon 1253 hatte Schaffhausen ein Stadtsiegel, 1277 gewährte ihm König Rudolf von Habsburg das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit. Zwischen den Jahren 1246 und 1264 wurde die Ortschaft mit Mauern und Graben befestigt und mittelst einer Brücke mit dem linken Rheinufer verbunden. Der Kaiser bestellte den Reichsvogt, der die hohe Gerichtsbarkeit ausübte, der Abt ernannte den Schultheiß und einen Teil des Rates aus den adeligen Geschlechtern; die andern Räte wählte das Volk. Trefflich charakterisiert unser Geschichtschreiber Joh. v. Müller die Entwicklung jener Zeit: „Die vornehmste Macht in der Verwaltung des gemeinen Wesens war bei dem Adel; er besaß viele Herrschaft in dem um-

liegenden Gau, den wahren Reichtum, welcher den vaterländischen Geist gibt. Neben ihm saßen im Rat einige andere Geschlechter, welche durch gutes Glück in den Gewerben aufkamen und von den alten Edlen regieren lernten, bis durch den Lauf der Zeit, ohne Gewalt, als der Adel seine Güter veräußerte, die Verwaltung an bürgerliche Familien kam.“

Im Jahre 1330 traf die junge Reichsstadt ein schwerer Schlag. König Ludwig der Baier, welcher der Stadt so wie so nicht ganz günstig gestimmt war, weil sie in seinem Kampfe um die Krone gegen Friedrich von Oesterreich eher zu letztem gehalten und welcher namentlich Geld bedurfte, um sich mit Oesterreich abzufinden, verpfändete die vier Städte Rheinfelden, Schaffhausen, Zürich und St. Gallen an das Haus Oesterreich. Den beiden letztern Städten gelang es, sich zu befreien; für sie wurden Breisach und Neuenburg (im Breisgau) eingesetzt; für Schaffhausen verwendete sich niemand.

Zur Zeit der ersten ruhmreichen Kämpfe der jungen Eidgenossenschaft stand Schaffhausen also unter der Herrschaft Oesterreichs. Unter den Bannern der Herzoge wurde in der Folgezeit ein großer Teil des schaffhauserischen Adels bei Sempach, Näfels und am Stoß erschlagen; auch viele Bürger. Schwer hatte die Stadt in jener Zeit zu leiden wegen der Kriege Oesterreichs; treu leistete sie aber ihre Dienste.

Die Herzoge suchten aber auch dafür die Stadt zu entschädigen. Sie gewährten derselben viele Rechte; neue freiere Verfassungen, die Zünfte, Anteil am Zoll, Privilegien für Handel und Wandel. So durfte kein den Rhein herunter kommendes Schiff mit Salz oder

Eisen anderswo als zu Schaffhausen im Salzhof, einem großen Lagerhaus mit Kaufmannswaren, ausgeladen werden; das Ausladen in Diebshöfen war streng verboten. Die im Salzhof eingelagerten Waren, selbst wenn sie einem Flechter (Geächteren) gehörten, durften wegen keiner Ansprache verhaftet werden. Die Zolleinnahmen waren beträchtliche; die Hälfte gehörte der Stadt. (1376 und 1385.)



Der Landsknecht auf dem Vierdröhrbrunnen in Schaffhausen.

Um zu zeigen, daß auch nach allen unglücklichen Schlachten der Adel noch nicht untergegangen sei, wurde auf den 3. Nov. 1392 ein Turnier nach Schaffhausen ausgeschrieben, an welchem 8 Fürsten, 22 Grafen, 27 Ritter und 177 andere Edelleute teil nahmen. Es war die letzte Parade des Adels in dieser Stadt.

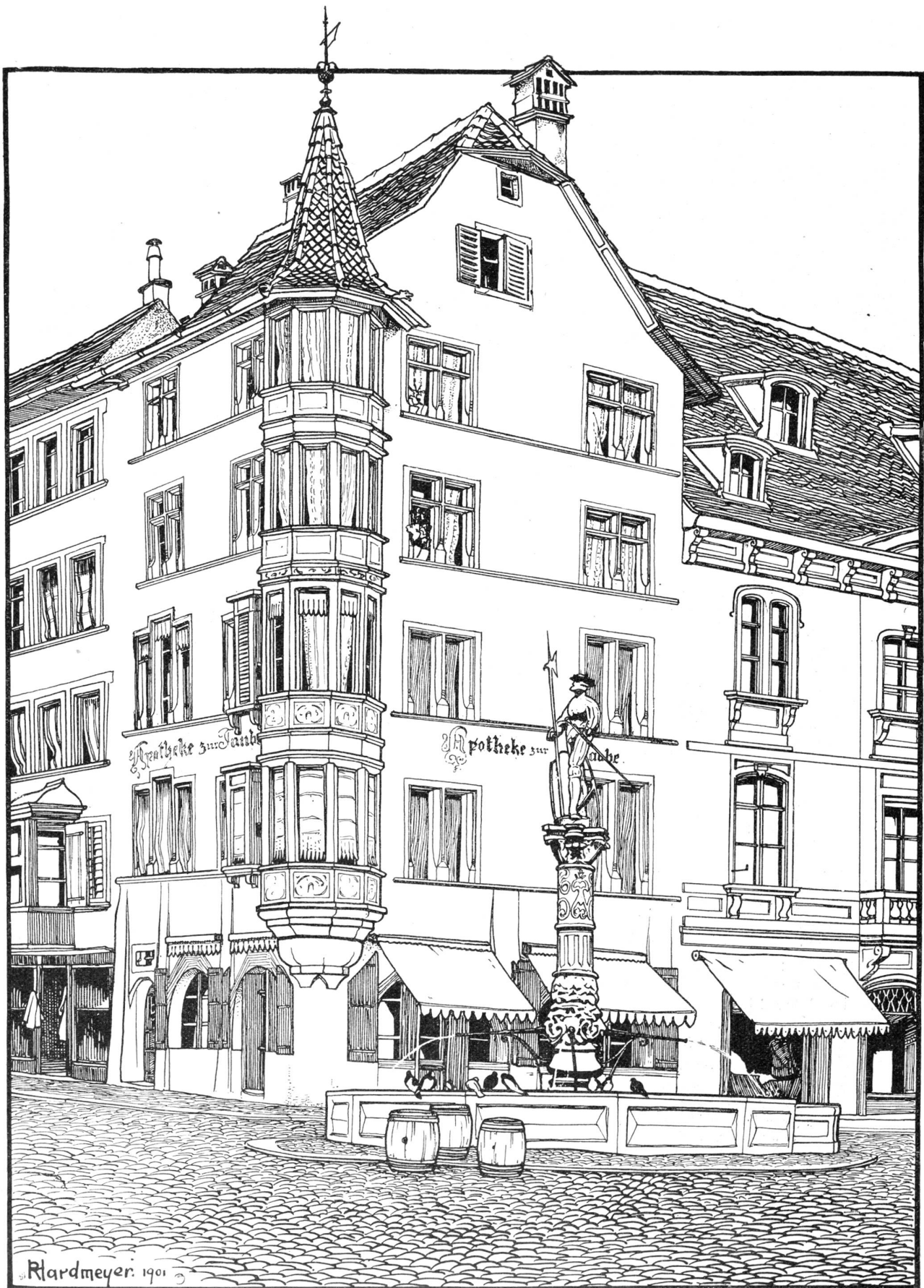
Groß war auch sonst der materielle Aufschwung in jener Zeit. Als im Jahre 1372 bei einem furchterlichen Brand $\frac{3}{4}$ der damals noch vielfach aus Holz gebauten Stadt in Flammen aufgingen, fing man an, steinerne Häuser zu bauen: es war vorgeschrieben, die Steine aus dem Steinbruch vor dem Mühlenthor zu den Bauten zu verwenden und so wurde ein ganzer Hügel abgetragen, um eine ebene Straße aus der Stadt in den Klettgau zu erstellen. Adel und Bürgerschaft wetteiferten damals an dem Wiederaufbau der Stadt; mehrfach war der erstere Bürge für Geldaufnahmen der Stadt zum Neubau. Die Bevölkerungszahl war fast so groß wie heute. Aber immer noch waren sie österreichische Unterthanen.

Erst im Jahre 1415 kam die Stunde der Befreiung von der österreichischen Herrschaft. Herzog Friedrich hatte sich mit König Sigismund überworfen, wurde in die Acht erklärt und Schaffhausen seines Gehorsames gegen denselben entbunden. Die Stadt hatte sich für ihn geopfert und von dem Feldherrn des Königs, Burggrafen Friedrich von Nürnberg, belagert lassen; allein Herzog Friedrich gab sich selbst auf; er floh und die österreichische Besatzung zog ab. Außerdem entband er schriftlich die Bürger ihres Eides und wies sie an, dem König Sigismund und dem Reich zu huldigen. Dies geschah; die Stadt wurde wieder reichsfrei. Aber die Pfandschuld löste nicht etwa der König oder das Reich; dies mußte Schaffhausen selbst thun mit 30,000 Dukaten, die dem König Sigismund ausbezahlt wurden; seine Sache als Nachfolger des Verpfänders war es, sich mit Herzog Friedrich, dem Pfandgläubiger, abzufinden. Bis zum Jahre 1669 aber hatte die Stadt zu steuern, bis die Schuld abbezahlt war. Eine teuererworbene Freiheit, für die man 274 Jahre lange steuern muß.

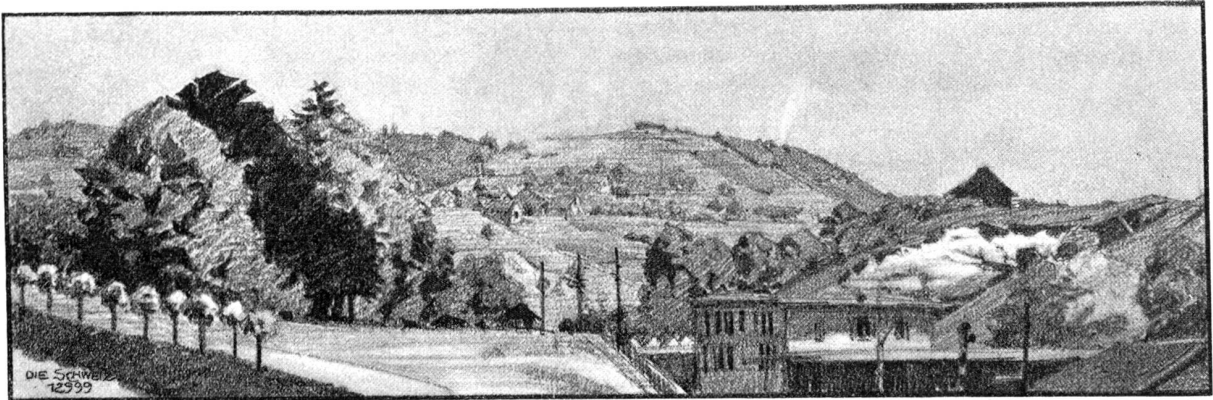
Damit war es aber noch lange nicht gethan. Kaum hatte der Herzog mit dem König sich wieder ausgeföhnt, so mutete der letztere der Stadt zu, wieder österreichisch zu werden. Auch seine Nachfolger, Albert II. und Kaiser Friedrich III. thaten dies. Und nun erst begannen die bösen Tage für Schaffhausen und das schwere Ringen für die Freiheit.

Der umliegende Adel hielt natürlich zu Oesterreich; selbst in Schaffhausen war der Adel geteilt.

Früher hatte die Stadt ihr Heil im schwäbischen Städtebund gesucht; sie machte aber böse Erfahrungen. Beiträge hatte sie zu leisten; als aber Ulmer Kaufleute von dem fulzischen Raubnest Balm ausgeplündert wurden und Schaffhausen die Feste zerstörte und nachher die Gräfin von Sulz zu entschädigen gezwungen wurde, mußte sie wegen der Kosten (18,000 Gulden) prozessieren, erhielt durch Spruch in Konstanz nur 7000 Gulden und auch diese Summe wurde von den wenigsten Bundesgliedern bezahlt. (1449 und 1460.) Die Einsicht dämmerte auf, daß man an den Eidgenossen, mit welchen man ja zum Teil und vorübergehend schon früher verbündet gewesen war (mit Zürich und andern Städten schon 100 Jahre vorher) eine kräftigere Stütze habe.



Der Vierrohren-Brunnen in Schaffhausen.



Motiv aus Schaffhausen.

Als gütliche Unterhandlungen wegen des Uebertrittes unter österreichische Herrschaft zwischen Abgesandten des Herzogs Sigismund mit Schaffhausen zu keinem Ziele führten, griff dieser zu einem andern Mittel. Ende Mai 1454 versammelte er einige hundert Ritter und Edelleute in Waldshut und ließ dieselben in den Klettgau herauf vor Schaffhausen rücken. Ihr Anführer war der gewaltige Haudegen aber schlechte Diplomat Bilgeri von Heudorf. Er verlangte Einlaß in die Stadt zu Verhandlungen, welchen diese in ihrem Schrecken sofort gewährte; denn man hatte von einem ganzen Heere berichtet. In Erinnerung an die frühern glänzenden Tage unter Oesterreichs Herrschaft und im Bewußtsein der schlimmen Lage der Stadt hätte am Ende eine Mehrheit sich finden lassen, gegen Zusicherung der alten Privilegien wieder zu Oesterreich zu gehören, aber da Bilgeri unbedingte Uebergabe verlangte, so war man einmütig, sein Begehren abzuweisen. Man verlangte eine kurze Bedenkzeit; unterhandelte rasch mit den Eidgenossen, wurde mit ihnen über ein Bündnis einig und als die eidgenössischen Boten schon am 1. Juni über die Rheinbrücke einzogen und man mit allen Glocken und Jubelgeschrei den neuen Bund begrüßte, zog Bilgeri wütend ab. Wenn es nötig war, waren die Eidgenossen im Rat so rasch wie in der That.

Dies war der erste Bund Schaffhausens mit den Eidgenossen, die Grundlage aller spätern.

Dieser Bund war nur abgeschlossen mit sechs Orten der Eidgenossen: Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus und nur auf die Dauer von 25 Jahren, Allein im Jahre 1479 wurde er nicht nur erneuert, sondern erweitert, indem auch Uri und Unterwalden beitraten und nach weitem 25 Jahren wäre er wohl ohne Frage wieder erneuert worden, wenn nicht gewaltige Ereignisse schon früher zu einem ewigen Bund geführt hätten.

Bereits nach dem Waldshuterkrieg hatte Schaffhausen es der Energie der Eidgenossen zu verdanken, daß endlich die Plackereien mit Oesterreich und dem benachbarten Adel aufhörten. In den glorreichen Tagen der Burgrunderkriege schloß man neue Waffenbrüderschaft bei Grandson und Murten. Aber immer noch gehörte Schaffhausen als Reichsstadt zum Reich; immer noch ließ es regelmäßig seine Rechte und Privilegien von jedem neuen deutschen König oder Kaiser bestätigen, während es anderseits ein Glied des eidgenössischen Bundes war.

Diesem Zustand machte der Schwabenkrieg ein Ende. Noch in der frischen Erinnerung eines jeden ist die Feyer der ruhmvollen Waffenthaten jenes Krieges auf der ganzen Nord- und Ostgrenze unseres Vaterlandes. Entscheidungsschlachten wurden im Kanton Schaffhausen





Bauernstube.

nicht geschlagen, aber die Verteidigung von Hallau und Thurgau ist auch im Buche der Geschichte eingetragen. Die dort an den Tag gelegte bärenmäßige wilde Tapferkeit und Todesverachtung bewies dem schwäbischen Heere, daß der Schweizerboden nicht erst jenseits des Rheines beginne und mochte wohl gründlich davon abschrecken, an diesem Punkte der Grenze, also bei Schaffhausen, einen weiteren Einbruch zu wagen.

Damals ist die faktische Trennung vom deutschen Reich erfolgt; der nun folgende Eintritt von Basel und Schaffhausen in den eidgenössischen Bund war die Folge jenes harten Kampfes, der für lange Zeit Schweizer

und Schwaben feindlich schied. Wenn auch noch später Einladungen zu den Reichstagen und zur Zahlung der Reichssteuer an die Stadt ergingen, man leistete keine Folge; aber erst mit dem westphälischen Frieden wurde die Thatsache der völligen Trennung rechtlich sanktioniert.

Dieser Bund Schaffhausens mit den Eidgenossen, der in Luzern am 10. August 1501 geschlossen wurde, ist es, den die Bürger des Kantons mit Stolz in diesem Jahre feiern können. Es war eine Anerkennung der Eidgenossen für die seit 1454 bewiesene Freundschaft und Treue. Der Bundesbrief sagt wörtlich:

„Das wir mit guttem Herzen betracht haben sölich fründtschaft, vereiningung und punttnuß, trüw und liebe, dar inn unser vordern und wir von altershar mit einandern gewesen sind, unser Hilf und Bystand, lips und guß in allen unsern nöthen zusammen gesetzt haben, das uns bisher wol erschossen hatt.“

Aber es waren nicht bloß Gefühle der Freundschaft und der Dankbarkeit, die zu diesem ewigen Bunde führten. Die Eidgenossen, und Zürich in erster Linie, mußten es zu schätzen wissen, eine stark befestigte Stadt am rechten Rheinufer zu haben.

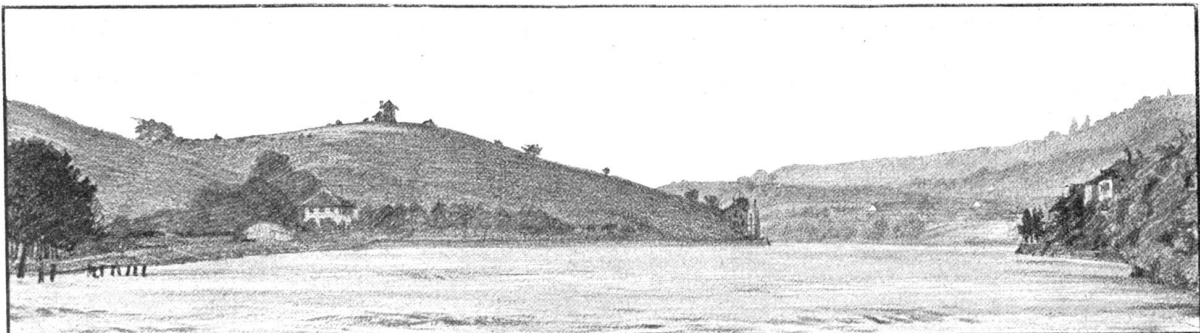
Nicht umsonst ist auch der feile (freie) Kauf ohne weitere Beschränkung mit Zöllen vorbehalten; die Stadt war ein Haupteingangspunkt von Getreide und Salz.

Anderseits wußten die Schaffhauser, welche tüchtige und sichere Hilfe sie an den Eidgenossen hatten, dieselbe schätzte sie noch mehr als die Mauern und Gräben ihrer Stadt.

Das Bündnis war aber nicht bloß ein solches zu Schutz und Trutz, sondern es war auch in der Bundesurkunde gesagt, daß zukünftige Eroberungen gemeinsame sein sollten. Infolge dieser Bestimmung haben die Schaffhauser fast 300 Jahre lang abwechselnd mit den alten Orten Landvögte in die ennetbirgischen Vogteien, ins Tessin geschickt. Schaffhausen war also bis auf wenige Punkte ein ebenbürtiger, vollberechtigter Ort.

Für allfällige Streitigkeiten war ein Schiedsgericht zu Baden bestimmt. Weitere Bündnisse oder Kriege Schaffhausens mit andern Ländern waren an die Zustimmung der Eidgenossen gebunden. Vorbehalten dagegen waren der Stadt ihre Rechte zum Reich und die Bürgeraufnahme, sowie alle bisherigen Rechte und Freiheiten.

Eine Bedingung, die auch der im gleichen Jahre in den Bund getretenen Stadt Basel gemacht wurde, daß nämlich bei allfälligen Streitigkeiten der Eidgenossen unter sich die Stadt neutral bleiben (still sitzen) solle, war offenbar eine Konzession der Städte an die Länder,



Hardmeyer, 1901
Morgen am Rhein bei Schaffhausen.

denn es war ja klar, daß bei spätern Zwistigkeiten (man denke nur an den alten Zürcherkrieg) sich diese Städte nicht mit den Kantonen der Inneren Schweiz verbinden würden. Schwer mag in den Kämpfen der Reformation diese Bestimmung den reformierten Städten angekommen sein; sie wurde aber redlich gehalten und die ihr überbundene Verpflichtung der gütlichen Vermittlung hat auch Schaffhausen getreulich erfüllt.

Dieser Bund war für Schaffhausen ein ehrenvoller; nicht durch bittere Not gezwungen, frei und auch ohne langes Bedenken war er auf Seite Schaffhausens geschlossen worden; als vollberechtigter Ort wurde es auch aufgenommen.

Daß dieser Tag von den Schaffhausern hoch gefeiert wurde, ist zweifellos; eine nähere Beschreibung der Feierlichkeiten hat uns aber kein Stadtschreiber hinterlassen.

Von nun an geht die Geschichte der Stadt und des Kantons Schaffhausen im wesentlichen in derjenigen der ganzen Eidgenossenschaft auf; sie hatte meist ähnliche Schicksale, wie andere Kantone.

Es folgten die aufgeregten Tage der Reformationszeit; die unheimlichen und gefährlichen Jahre des dreißigjährigen Krieges und schließlich die traurige Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts, in welcher unsere Ratsherren Gnadenketten und Perücken trugen wie ihre Kollegen auf der andern Seite des Rheines und in welcher das Landvolk aus Unterthanen bestand, welche die Stadt in frühern Zeiten von den Grafen von Sulz oder von Oesterreich und andern Herrschaften gekauft hatte und auch als gekaufte Unterthanen demgemäß behandelte.

Fast dreihundert Jahre lang schickten auch, wie bereits erwähnt, wir Bögte in die ennetbirgischen Vogteien, welche in jenem Lande schalteten und walteten wie die Bögte der andern Orte.

Diese alte Welt wurden weggeblasen anno 1798. Auch wir hatten eine Nationalversammlung und einen Freiheitsbaum auf dem Herrenacker. Immerhin scheint die Begeisterung für diesen Baum keine allgemeine gewesen zu sein, denn man beschloß, um Unfug zu verhüten, des Nachts eine Wache neben demselben aufzustellen. Dem kurzen Jubel folgte eine schwere Kriegszeit und eine lange dauernde große Steuerlast und erst im Jahre 1840 konnte man die Schulden dieser Kriegsjahre durch das Fällen des Forstes bei Grafenhausen gar abzahlen.

Mit der Restauration verlor das Landvolk wieder seine Rechte und erst infolge der allgemeinen Revolutionen vom Jahre 1831 und 1848 erhielt auch der Kanton Schaffhausen Verfassungen, die endlich Freiheit und Gleich-

heit in den politischen Rechten brachten. Auch die gegenwärtige Verfassung vom Jahre 1876 hat ihren Anstoß zum Teil von außen her erhalten, nämlich durch die Bundesverfassung vom Jahre 1874.

Damit sind wir bei der Gegenwart angelangt.

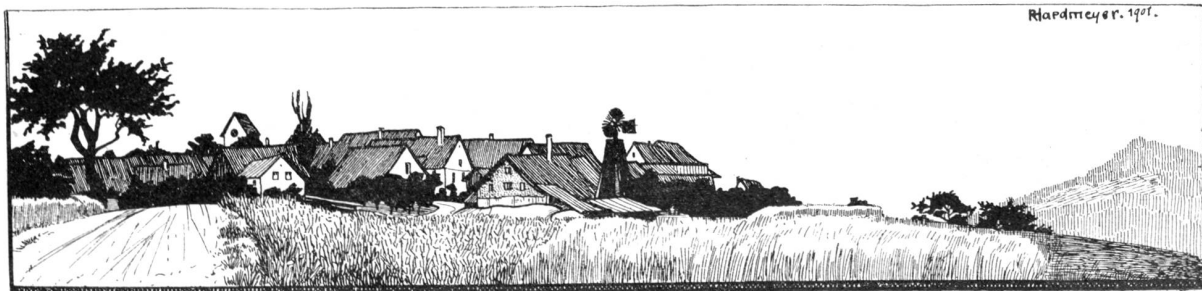
Sie waren zuverlässige, biderbe und freiheitsliebende Männer, unsere Vorfahren, und ihre Bundesstreue haben auch ihre Nachkommen ererbt und bewiesen bei allen Abstimmungen, an welchen die Existenz oder das Wohl und Gedeihen der Eidgenossenschaft hing. Ihre Stadt und ihre Scholle verteidigten sie mit gleicher Vaterlandsliebe, wie der Alpensohn seine Berge und Thäler.

Groberer waren sie nicht; rings von mächtigem Adel und später vollständig von österreichischem Lande umgeben, hatten sie Mühe genug, die Grenzen des Auslandes auf eine angemessene Distanz von der Stadt fern zu halten. Wo sich aber Gelegenheit bot, erwarben sie sich auf friedlichem Wege neue Gebietsteile; bald in dem rebenumkränzten Klettgau oder den Randenthälern, bald auf dem getreidereichen Regath oder Reith; erst in der Zeit der Mediation kam auch der obere Kantonsteil, die frühere Reichsstadt Stein und das Gebiet Ramfen, zum Kanton.

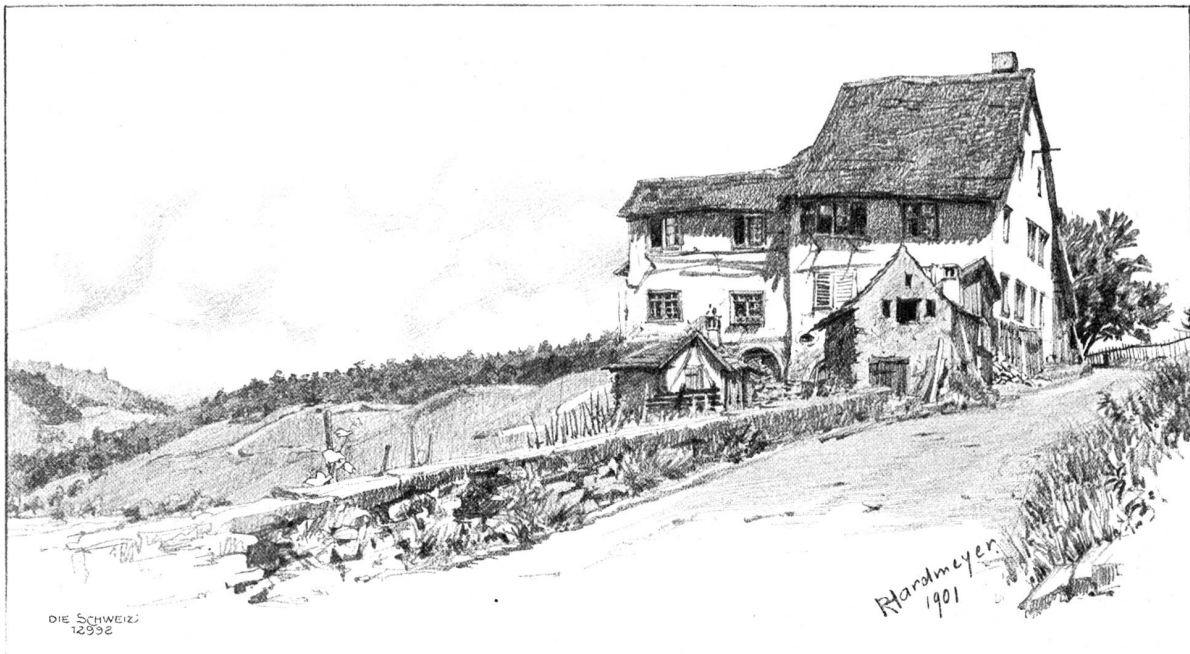
Wenn aber Du, geehrter Leser, wünschen solltest, diese Leute, von denen ich bisher erzählt habe, genauer kennen zu lernen, so komme am 10. August nach Schaffhausen; dort zeigen sie sich noch einmal in dem Festspiel unseres Altmeisters Ott. Und wenn Du näheres von ihren Thaten, ihren Leiden und Freuden erfahren



Statue des Mohrenbrunnens in Schaffhausen.



Lohn, Kanton Schaffhausen. Von H. Hardmeyer, Rüssnacht.



Steig (Thayngen), Schaffhausen.
Originalzeichnung von H. Hardmeyer, Rüschli.

willst, so lese die auf die Zeit der Festtage erscheinende schön illustrierte Schaffhausergeschichte, in welcher Du auch unsere Bundesbriefe sehen wirst.

Anders, vielfach anders sieht es jetzt bei uns aus als wie in der geschilderten Zeit.

Wenn auch der Stadt Schaffhausen nachgerühmt wird, daß sie mit ihren Straßen und Gassen noch viel an die alten Reichsstädte erinnere, so ist doch manches ehrwürdige und schöne Baudenkmal verschwunden. Von den Befestigungswerken ist nur der Munoth geblieben und der ist keine Festung mehr, sondern ein Aussicht- und Vergnügungsort, auf dessen Zinne sich junge Leute und Männerchöre aller Länder ewige Freundschaft und Treue schwören; die ersteren beim Mondschein, die andern beim Becher. Vom Erdboden weggesetzt sind die Burgen und Schlösser alter Geschlechter; einige vollständig, andere bis auf wenige Mauerreste. In die heutige Zeit haben sich einzig gerettet das Schloß derer von Klingen, Hohenklingen bei Stein am Rhein, und dasjenige der Truchessen von Dießenhofen, Schloß Herblingen. Beide sind teilweise wieder schön restauriert, teils modern eingerichtet.

Von den reichen Schätzen aber, welche früher im Schatzgewölbe unserer Stadt aufbewahrt waren, ist uns einzig der Dnyr geblieben und von unserm früher wohl ausgestatteten Zeughause nur wenige Fahnen und einige Duzend Hellebarden und Spieße.

Verschwunden ist endlich auch die frühere hübsche Landestracht; sie hat sich noch vereinzelt in Kleider- schränke im Klettgau geflüchtet, um an Sommertagen von schönen Trägerinnen gesonnt zu werden.

Auch die Menschen und ihr Treiben sind anders geworden.

War früher Ackerbau und Weinbau die Hauptbe-

schäftigung unserer Ahnen, so ist das heute anders geworden. Schaffhausen und Neuhausen haben beträchtliche und verschiedenartige Industrie; ihre großartigen Wasserwerkanlagen sind weltbekannt. Vereinzelt kommen einige Industriezweige auch in Stein, Thayngen, Schleithelm und Neunkirch vor.

Handel und Verkehr ist erst in neuerer Zeit wieder aufgeblüht. Fünf Bahnlinien führen nach der Hauptstadt des Kantons. Nun das hat am Ende noch manche Stadt und noch mehr, aber Schaffhausen hat auch eine Dampfschiffahrt auf grünem Rhein nach dem farbenprächtigen Stein und dem Untersee und in neuester Zeit kann sich der Besucher der Stadt in elegantem Tram in zehn Minuten an den Rheinfluss führen lassen und das hat nicht jede Stadt.

Ackerbau und Weinbau beschäftigen noch viele Hände. Wer nicht zur Temperenz geschworen hat, kennt wahrscheinlich die Namen: Hallauer, Rheinhalber, Thaynger und Steiner. Wenn man sieht, wie unsere Winzerinnen während des Jahres durch arbeiten, wird man begreifen, daß hier ein guter Tropfen wachsen muß.

Einen solchen muß man aber auch haben, wenn man eine Bundesfeier begehen will und Jedermann als Gast einladet, wie dies heute geschieht. Sie sind ja bekannt, die Schaffhauser, als gastfreundlich. Arbeitsam, rührig und häuslich am Werktag, sind sie froh und freigebig bei ihren Festen. Sie verstehen den Spruch aus Goethes „Zauberlehrling“:

„Tages Arbeit, abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste
Sei dein künftig Zauberwort.“

Und damit, werter Leser, auf Wiedersehen am 10. August in Schaffhausen!